

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(5te Postbezug nur 3maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jorschick in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Stille Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6gepaltenen Colonnenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamazeile 25 Pfg.

N 97.

Montag, den 24. Juni 1912.

6. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Auf dem Friedhofe wird in Kürze ein neues Gräberfeld eröffnet. Es ist dazu das Feld Nr. 1 an der südlichen Ecke des Friedhofes bestimmt. Die Belegung dieses Gräberfeldes wurde von 1887 ab begonnen. Wer Wünsche in Bezug auf die Ueberreste der hier Beerdigten hat, möge sich hierüber an die Bürgermeisterei wenden. Hochheim a. M., den 20. Juni 1912.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Zwei vom Sturm umgeworfene große Pappelbäume am Aesbach (westlich vom Erbheimweg) sollen verkauft werden. Liebhaber können ihr Gebot bis zum 25. Juni schriftlich beim Magistrat einreichen. Hochheim a. M., den 20. Juni 1912.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Die Reklamsuntersuchungsarbeiten beginnen am 1. Juli l. J. im Distrikt Hühnerberg nach Westen zu. Die Weinbergbesitzer werden ersucht, die Arbeiten in diesen Weinbergen, besonders das Hesen, zu beschleunigen. Hochheim a. M., den 17. Juni 1912.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Die Gemeindeförperschaften haben beschlossen, daß für das Reiben einer Reispflanze bei Entleerung bis zu drei Tagen für den Tag 60 Pfg. erhoben werden; vom 4. Tage ab wird für jeden Tag eine Mark berechnet.

Vorkommende Beschädigungen der Reispflanzen werden auf Kosten der Entleerer durch die Gemeinde wieder hergestellt. Die Schwefelbäume werden unter den gleichen Bedingungen verliehen. Im Vergleich ist jedoch nur die Hälfte der oben genannten Sätze zu bezahlen.

Die Entleerung und Rückgabe der Spritzen findet bei dem Wegewart Aelius statt und sind dafür die Stunden morgens von 6—7 Uhr, mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 6—7 Uhr festgesetzt. Die Verabfolgung der Spritzen erfolgt nur auf Anweisung des Magistrats.

Hochheim a. M., den 10. Juni 1912.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Die Diamant-Steingutwerke G. m. b. H. in Frankfurt a. M. beabsichtigen auf ihrem in der Gemarkung Flörsheim gelegenen, im Grundbuch von da, Band 25, Blatt 1164, Kartenblatt 33, Parzellen Nr. 229/115 a. c. beschriebenen Grundstücken ein Verwaltungsgebäude, sowie je zwei Beamten- und Arbeiterwohnungen zu errichten und haben hierzu auf Grund des Gesetzes vom 11. Juli 1890 (Gef. S. 6. 173) die Anfechtungsgenehmigung nachgesucht.

Gegen diesen Antrag kann von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 2 Wochen beim Kreisamtsrat des

Landkreises Wiesbaden Einspruch erhoben werden, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anfechtung der Gemeindeförperschaften oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau der Forstwirtschaft, der Jagd oder Fischerei gefährden wird. Hochheim a. M., den 7. Juni 1912.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

betr. die Bekämpfung von Pflanzkrankheiten.

Anlässlich des Wiederbeginns der Vegetation wird darauf hingewiesen, daß die Landwirtschaftskammer eine Organisation zur planmäßigen Bekämpfung von Pflanzkrankheiten eingerichtet hat.

Die Organisation gliedert sich in menseitlichen in Sammelstellen und Sammler, und zwar besteht die Aufgabe der Sammelstellen darin, die ihnen eingesandten, von Krankheiten oder Schädlingen befallenen Pflanzen beim Pflanzenteile auf die Art der Gefährlichkeit des Krankheitserregers hin zu untersuchen und den Einsendern des Materials Auskunft über die zweckmäßigste Bekämpfung der Krankheit zu geben. Die Sammler haben die Aufgabe, sobald sie das Auftreten einer nicht allgemein als ungefährlich bekannten Pflanzkrankheit oder eines Pflanzenschädlings beobachten, dafür Sorge zu tragen, daß, falls sie nicht selbst zur Erteilung der nötigen Belehrungen imstande sind, die zuständige Sammelstelle dadrüber benachrichtigt und mit geeignetem Untersuchungsmaterial versehen wird.

Für den Kreis Wiesbaden-Land zuständige Sammelstelle wird geleitet von dem Wintergärtnerdirektor Jansen zu Wiesbaden, Eisendamm 16. Die Namen der im Kreise tätigen Sammler sind die folgenden:

1. Hauptlehrer Ph. Witten-Nordenstadt (Post Jagst) (für die Gemeinden: Nordenstadt, Erbheim, Jagst).
2. Lehrer A. Menges-Schierstein (für die Gemeinden: Schierstein, Viebrich).
3. Weingutsbesitzer Ph. Walch-Hochheim (für die Gemeinden: Hochheim, Flörsheim).
4. Hauptlehrer M. Hannappel-Frauenstein (für die Gemeinden: Frauenstein, Georgenborn).
5. Bürgermeister Schönes-Wallau (für die Gemeinden: Wallau, Niedernberg).
6. Lehrer H. Reumann-Sonnenberg (für die Gemeinden: Sonnenberg, Hirschfeld und Rimbach).
7. Lehrer E. Petz-Deßheim (für die Gemeinde Deßheim).
8. Lehrer Schneider-Wildert (für die Gemeinden: Wildert, Weibach mit Bad, Ebersheim).
9. Heinrich Gärtner-Dellheim (für die Gemeinden: Dellheim, Walsheim).
10. Lehrer Schmitt-Wildbach (Post Jagst) (für die Gemeinden: Wildbach, Weibach und Breidenheim).
11. H. Gohmann V. Rappenheim (Post Biersfeld) (für die Gemeinden: Rappenheim, Hefloch).
12. Bürgermeister Ruf-Ruringen (für die Gemeinden: Ruringen, Raurob).

Allen Landwirten, Gärtnern und Winzern des Kreises wird empfohlen, bei Beobachtung einer nicht als ungefährlich bekannten Pflanzkrankheit den ihnen zunächst wohnenden Sammler, der mit Untersuchungsmaterial und Beobachtungsausrüstung ist, zu benachrichtigen oder selbst einen Teil der erkrankten Pflanze dem Sammelstellenleiter einzuliefern. Das hierbei vorausgesetzte Porto wird auf Wunsch durch die Landwirtschaftskammer zurückgestellt.

Wiesbaden, den 4. Juni 1912.

Der königliche Landrat, von Heimbach.

J. Nr. I. 6142.

Tages-Rundschau.

Die Kieler Woche wurde am Samstag durch die Anwesenheit des 3. Lustschiffes „Vittoria Luise“ ausgezeichnet, das auf seiner 101. Fahrt die festlich geschmückte Seestadt besuchte. Als das stolze Lustschiff über Kiel erschien, rief es die ganze Bevölkerung, namentlich auch die zahlreichen ausländischen Gäste, zu großer Begeisterung hin. Im Hafen lag der Lustkreuzer über seine Namensschwester, den Hapag-Dampfer „Vittoria Luise“, hinweg und kreuzte dann über der „Hohenzollern“, in deren Nähe er (wie schon am Tage vorher mit Erlaubnis des Kaisers ein Vorläufer) eine Lustpost in's Wasser warf, die alsbald von einer Pinasse herausgeholt wurde. Nachdem das Lustschiff das Schloß und das Rathaus umkreist hatte, flog es wieder nach Hamburg, von wo es am Sonntag nach Kiel zurückkehrte, um mehrere Tage dort zu bleiben. Der Kaiser, der die Lustmanöver der „Vittoria Luise“ mit Interesse verfolgt hatte, besuchte mehrere englische Yachten und gab dann an Bord der „Hohenzollern“ eine Frühstückstafel, zu der auch der frühere Kolonialsekretär Dernburg geladen war. Indessen nahmen die Wettfahrten ihren Fortgang. Der Reichskanzler machte eine Fahrt auf dem Unterseeboot U 11, das mehrere Male untertauchte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Besonders ein- und bedeutsam waren die Worte, mit denen kürzlich der Kaiser anlässlich der Veranstaltung des Norddeutschen Regatta-vereins bei dem Festmahl an Bord des Hapag-Dampfers „Vittoria Luise“ in Brunsbüttel den Trinkspruch des Hamburger Bürgermeisters Burchard erwiderte. Die Rede fand überall im Jalande und Ausland ein starkes Echo und wurde überall in ihrer politischen Bedeutung gewürdigt. In den kaiserlichen Worten ist eine Vereinigung von frischer, freudiger Unternehmungslust, fröhlicher Bereitschaft zum Festhalten und maßvoller Besonnenheit in der Wahl der Ziele enthalten, die sie in gleicher Weise als Zeugnis der unerschütterlichen nationalen Fortschrittstendenzen wie als großartige Friedensstundgebung erscheinen lassen. So wird die Rede auch im Auslande aufgefacht, so wird sie vor allem bei uns als Denkmal der vollen Uebereinstimmung zwischen dem deutschen Volke und seinem Kaiser im Gedächtnis bewahrt werden.

Japanische Gäste. Aus Japan wird berichtet, daß der ehemalige Premierminister des Kaiserreichs, Fürst Katsuma, zusammen

mit dem früheren Mitglied seines Kabinetts, dem Verkehrsminister Baron Goto, eine Reise nach Europa anzutreten und dabei auch Deutschland einen Besuch abzustatten gedenkt. In Deutschland wird man diesem Besuch mit Sympathie entgegensehen, denn Fürst Katsuma, der fließend Deutsch spricht und unsere Sprache wohl als seine zweite Muttersprache bezeichnet hat, ist mehrfach in Beziehungen zu unserem Land getreten und hat stets eine gerechte Würdigung des deutschen Wesens bekundet. Als junger Offizier kam er im Jahre 1864 nach Berlin, um bis 1873 an der dortigen Kriegsakademie das Studium der Militärwissenschaften zu betreiben. Von 1873 bis 1878 war er Militärattaché an der Berliner japanischen Gesandtschaft, im Jahre 1898 wurde er Kriegsminister. Von 1901 bis 1905 war er zum ersten Male Premierminister, ein zweites Mal vom Juli 1908 bis August 1911. Für Deutschland zeigte Katsuma dadurch sein besonderes Interesse, daß er Mitbegründer der deutschen Pensionskasse in Tokio wurde, der einzigen Mittelstufe, an der der Deutsch-Japanische ist; außerdem ist er Präsident der im vorigen Jahr in Tokio begründeten deutsch-japanischen Vereinigung. Den freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns und dem japanischen Reich kommen solche Besuche hervorragender Staatsmänner nur zugute.

Petersburg. Die „Nowoje Wremja“ schreibt unter der Überschrift: „In den Schären“, daß die offizielle Mitteilung von einer Kaiserbegegnung alle lokalen Bürger beider Länder mit Genugtuung erfüllt. Die Kaiserbegegnung sei an sich ein so bedeutender Vorgang, daß dagegen alle bisweilen auftauchenden Unstimmigkeiten verschwinden. Die „Nowoje Wremja“ schließt mit einer Polemik gegen die deutsche Presse, deren Haltung hinsichtlich der Kaiserbegegnung unfreundliche Absichten durchblicken lasse.

Der russische Thronfolger soll, wie bereits mitgeteilt, einer Malaria zufolge an Knochenuberkulose, also einer unheilbaren Krankheit, leiden. Hoffentlich bestätigt sich diese furchtbare Mitteilung nicht. Man weiß, wie groß die Freude war, als dem Zarenpaar, dessen Vermählung vier Wochen nach der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus II. am 27. November 1894 stattfand, am 12. August 1904 mit dem Prinzen Alexis der Thronfolger geboren wurde, nachdem ihm bereits vier Prinzen, die Großfürstinnen Olga, Tatjana, Maria und Anastasia geschenkt worden waren. Acht Jahre hatte auch das italienische Königspaar auf die

Aus Anlaß der Rennen auf der Wiesbadener Rennbahn bei Erbheim am Samstag, den 23., Sonntag, den 24. Juni und Dienstag, den 2. Juli d. J., wird zur Regelung des Fußgänger-, Reit- und Fuhrverkehrs für die Zeit von

1½—3 und 6—7½ Uhr nachmittags

folgendes bestimmt:

1. Zur Vermeidung von Unglücksfällen dürfen sich die Fußgänger, soweit sie nicht zur Erreichung der auf der Nordseite belegenen Häuser den nördlichen Bürgersteig unbedingt benutzen müssen, nur auf dem südlichen Bürgersteig der Frankfurter Straße bewegen.
2. Die Frankfurter Straße ist für Reiter, Radfahrer und alle nicht der Personenbeförderung dienende Fahrzeuge verboten.
3. Der Durchgangsverkehr von Fahrzeugen auf der Frankfurter Straße, von der Rheinstraße bis zur Gemarkungsgrenze (Kleelei Birk) ist in der Zeit von 1½—3 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Erbheim kommende und in der Zeit von 6—7½ Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Wiesbaden kommende Fahrzeuge verboten.
4. Sämtliche Kraftfahrzeuge (Automobile) haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück den Fahrdamm der Frankfurter Straße längs der Bordsteine des südlichen Bürgersteiges zu benutzen.
5. Sämtliche mit Pferden bespannte Personenzugwerke haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück die Mitte des Fahrdammes der Frankfurter Straße, zwischen dem für Kraftfahrzeuge bestimmten Wegerecht und dem Straßenbahngelände zu benutzen.
6. Sobald bei mehreren der zu 4 und 5 genannten daselbst Ziel verfolgenden Fahrzeugen eine Reihenfolge von 3 und mehr Fahrzeugen entsteht, hat jedes neu hinzukommende Fahrzeug sich dem letzten in der Reihe anzuschließen. Kein Fahrzeug darf aus der Reihe ausbrechen, vordringende überholen oder sich in die Reihe einbringen.
7. Sämtliche Fahrzeuge dürfen nur mit mäßiger Geschwindigkeit fahren; Kraftfahrzeuge nicht über 15 Kilometer in der Stunde.
8. In der Frankfurter Straße ist das Halten von Fahrzeugen nur soweit gestattet, als das Ein- und Aussteigen der Anwohner dies unbedingt erforderlich macht.

Es wird erwartet, daß die gegebenen Vorschriften genau befolgt werden, da nur dadurch ein geregelter Verkehr von und nach dem Rennplatz erzielt werden kann.

Insonderheit ist den Anordnungen der Schutzmannschaft unweigerlich Folge zu leisten, namentlich, wenn sie durch Erheben der rechten Hand das Zeichen zum „Halten“ gibt, was hauptsächlich bei der Einfahrt der Straßenbahnwagen aus der Rheinstraße in die Frankfurter Straße erforderlich werden wird.

Da bei den letzten Rennen einzelne Ausreißer von herrschaftlichen Fuhrwerken gegen diese Anordnungen verstoßen haben, werden die Besitzer ersucht, den Bediensteten ganz besonders die Befolgung vorstehender Maßnahmen einzufordern.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden auf Grund der Straßenpolizei-Verordnung vom 10. Oktober 1910 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, bestraft.

Wiesbaden, den 18. Juni 1912.

Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Geburt des Kronprinzen Humbert warten müssen, nachdem ihm vorher zwei Prinzessinnen geboren worden waren. Der unheilvollen Petersburger Meldung wurde namentlich in der Erinnerung an die Tatsache, daß der älteste Bruder des Zaren, der damalige Großfürst-Thronfolger Georg, an der Schwindsucht starb, Glauben geschenkt. Es ist jedoch Tatsache, daß es in der russischen Kaiserfamilie in keiner Linie Schwindsucht gegeben hat, und daß Großfürst Georg lediglich das Opfer der Anstrengung durch seinen im höchsten Grade an Tuberkulose leidenden Kammerdiener geworden war.

Aus Anlaß der Großjährigkeitserklärung des englischen Thronfolgers, des Prinzen Edward Albert von Wales, fanden in London, wohin der Prinz jedoch aus Paris zurückgekehrt ist, eine Reihe Festlichkeiten statt. — Der Prinz von Wales, Edward Albert, der Thronerbe von Großbritannien und Irland, vollendete am 23. Juni sein 18. Lebensjahr und erreicht damit nach den herkömmlichen Gebräuchen die Großjährigkeit. Von diesem Tage an erhält der Prinz von Wales nach englischer Sitte seinen eigenen Hofstaat. Unter dem Decknamen eines Carls v. Chelter war er zehn Wochen lang als Gast des Marquis de Breteuil zu Studienzwecken in Paris. Der Prinz hat dort seine geschichtlichen Kenntnisse vertieft und unter der Leitung seiner beiden Lehrer Hanfell und Escoffier die Sechenswürdigkeiten der französischen Hauptstadt kennen gelernt und sich vor allem nebenbei die noch fehlende Geläufigkeit in der französischen Sprache verschafft. Auch das Land selbst kennen zu lernen hatte er Gelegenheit. An Bord des Flaggschiffes „Danton“ machte er die Flottenfahrt von Toulon nach Marseille mit und fuhr dann von dort im Automobil durch die südlichen und mittleren Provinzen nach Paris zurück. Unterwegs wurde alles kulturell, wirtschaftlich und geschichtlich Wertwürdige besichtigt. Während der Prinz bisher nur zwei Diener hatte, wird ihm vom Tage der Großjährigkeit an der übliche Hofstaat beigegeben werden, ein Adjutant, zwei Sekretäre, ein Schatzkassenverwalter und eine Anzahl Diener. Seine Ausbildung ist damit noch nicht abgeschlossen, denn seinen Gouverneur soll er noch weiter behalten. Den diesjährigen Jahrestag seiner Geburt wird der Prinz in London im Kreise seiner Familien feiern. Am Hofe wird ihm zu Ehren bei diesem Anlaß im Buckingham-Palast ein Festmahl gegeben werden. Später soll der Prinz von Wales nach Zeitungsmeldungen zur Vervollkommenung in der

Haftlicher Stadtag.

Königstein. Die Tagung am Samstag, der auch Kreis-
räsident v. Meißner und Landrat v. Mark-Hornburg teilnahmen,
begann mit einem Vortrag von Oberingenieur Spieker-Wies-
baden über den preussischen Wasserregimentenbau, der auf geographischer
Grundlage errichtet, ein Wasser deutscher Grundbesitzer
darstellt. Auf Anregung des Landeshaupmann Kreier-Wiesbaden
soll gegenüber der großen Verunsicherung, die die agrarischen In-
teressen bei Gestaltung des Gesetzes in der Landtagskommission
schon gefunden haben und im Landtag selbst bei seiner Zusammen-
setzung noch finden dürften, der Stadtag alle Bedenken gegen das
Gesetz vom Standpunkt der Gemeinde aus sammeln, um dann beim
Minister eine gerechte Berücksichtigung der städtischen Interessen zu
fordern. Infolge dieses Vorgehens werde auch die Wiesbadener
Regierung den gleichen Schritt beim Ministerium unternehmen.
Deshalb sollten sich nun auch die Städte rühren, um noch rechtzeitig
Einfluß auf die endgültige Gestaltung des Gesetzes zu gewinnen.
Sodann sprach Stadthaupt Müller-Wiesbaden über den
heutigen Stand und die Erfahrungen in der Schulachfrage
vom Standpunkt der Schulpflicht. Seine Ausführungen,
die sich an den Tätigkeitsbericht der acht Wiesbadener
Schulräte und acht Schullehrer anknüpfen, gipfelten in dem
Satz, daß die Schulpflichtigkeit, in rechter Weise ausgeübt,
von hohem Werte ist für die Kinder selbst, die Lehrer und für das
ganze Volkswohl. Lieber die „Reinigungsreformfrage“ referiert
Oberbürgermeister Vogt-Wiesbaden. Einer früheren Anregung ge-
mäß soll vertraglich ein Kenner angestellt werden, der außer den
monatlichen Kassenrevisionen eine außerordentliche Jahresrevision
vornimmt. Die Kosten trägt die geprüfte Stadtkasse. Eingehende
Besprechung erfährt die beabsichtigte Verlegung des Landgerichts
von Dillenburg in den Bezirk Kassel. Durch die Wegnahme des
Gebäudes wird Dillenburg und der ganze Westermund (als Haus-
gebiets) geschädigt. Die Verlegung würde der Stadt eine halbe
Million Mark kosten. Nach Mitteilung von Dr. Dinges-Dillenburg
ist die Anregung zur Verlegung nicht von Kurbesen aus erfolgt,
sondern von Dillenburg selbst. Die weiteren Ausführungen zielen
auf den Geschäftsdirektor Hauptmann Meier hin. Regierungsprä-
sident v. Meißner nimmt letzteren in Schutz, er habe als künftlicher
Beamt und vorzüglicher Pflichten nur seine Meinung ausge-
sprochen. Der Stadtag protestiert in einer Resolution gegen die
geplante Verlegung. Die aus den Vorlesungen ausfließenden Bürger-
meister Grimm-Kranfurt und Schul-Oberratsheim werden wieder-
gewählt. Der nächste Stadtag findet in Völkenshausen statt.
Eine von der Stadt Königsberg gebotene Autounfallfahrt durch den
Lanus schloß die Tagung. (H. J.)

Merke aus der Umgegend.

Malay. Freitag früh beim ersten Morgengrauen wurden die
Einwohner unserer Stadt durch einen lauthoren kanonischen
Donnersturm aus dem Schlafe gerüttelt. Manche, die sich noch an
die große Feuersbrunst von 1857 erinnern können, glauben, es
sei ein ähnliches Unheil geschehen. In der Tat ist auch wieder ein
Feuersbrunst, das genau so aussah wie der damals aufgeflogene
Feuersbrunst, in die Luft geflogen, indem gleich alles mit
Vorbedacht. Ein in der Nähe des Eisenbahnhofs stehendes altes
Feldernagel aus der Alexanderstraße, der sogenannte Alexander-
turm, war durch 21er Bomben gesprengt worden. Da das Nagel
nur 50 Meter von dem Eisenbahnhofs ablag, mußte eine Zeit
benutzt werden, in der in der Jagd eine Pause eintritt, und dies
war von 3 Uhr 25 Min. bis 3 Uhr 50 Min. der Fall.

K. Aus Rheinhessen. Auf mehr als ein Drittel schätz man den
Rückgang im Ertrag der diesjährigen Spargelkultur gegenüber der
vorjährigen Ernte. In allen Regionen war die Quantität bedeutend
geringer als in normalen Jahren. Besonders mager fiel die Aus-
beute in trockenen Sandfeldern aus. Hier litten die Pflanzen
doppelt unter der vorjährigen Dürre.

Abels-Düchheim, 23. Juni. Großes Aufsehen erregt hier
in der weiten Umgegend der räthelhafteste Tod des Einwohnere
Schmitt. Derselbe war abends in etwas angeheitertem Zu-
stande nach Hause gekommen, weshalb er von seinen Familien-
angehörigen recht übel empfangen wurde. Wie verlautet, soll
Schmitt dabei von seinem Sohne schwer mißhandelt worden sein.
Als der sonst noch sehr ruhige Mann am nächsten Morgen auf-
stand und zur Arbeit gehen wollte, stürzte er plötzlich zusammen
und war auf der Stelle tot. Die Sache beschäftigt gegenwärtig die
Gerichtsbehörde.

Vermischtes.

Am 21. Juni 1913 muß ein Berliner Handelsmann zwei
Wochen ins Gefängnis. Er hatte an einen Herrn ein Hund
Stricken verkauft, bei dem derselbe ein Untergerüst von 10 Gramm
fehlte. Der Herr ergriffte Anklage, und die Polizei ließ un-
aufmerksam nochmals ein Hund Stricken kaufen, an dem wiederum
10 Gramm fehlten. Als die Waage brüchig war, wurde, fand
man am Hund den Stricken von 10 Gramm liegen. Obwohl der
Handelsmann behauptete, dieselben seien beim Kauf von der Zölle
mitgebracht worden, wurde er doch verurteilt, weil er
vor 10 Jahren bereits einmal wegen Betrugs verurteilt worden
war.

Der Justizminister über Gnadenanträge. Der preussische Justiz-
minister hat zum Inkrafttreten der sogenannten neuen Strafgeset-
zgebung eine allgemeine Verfügung an die Gerichte erlassen. Die
neue Strafgesetzbuch steht bei einer Anzahl von Vergehen, wie
Kunstfälschung, Plagiat, Verleumdung, Hausfriedensbruch, Dieb-
stahl aus Boot und Geldstrafen statt der bisher hierfür allein an-
gewandten Gefängnisstrafen vor. Die neue Verfügung fordert nun laut
„A. J.“ die Gerichte auf, dem Justizminister die Fälle mitzuteilen,
in denen er auf die ihm dazu erteilte Ermächtigung des Kaisers
Gnadenanträge stellen kann. Es handelt sich also darum, die durch
das neue Gesetz eingeführten Abänderungen auf solchen Verurteilten
zuteil werden zu lassen, die zwar vor dem Inkrafttreten des Gesetzes
verurteilt worden sind, ihre Strafe aber nicht verbüßt haben.
Auch gewisse Fälle sind von den Gerichten dem Justiz-
ministerium anzugeben.

Zum Diebstahl der Kollertette. Die fortgesetzten Untersuchungen
über die in der Eisensteiner Lohburg gesuchten Wertgegenstände
ergaben, daß auch noch ein dritter Kölner Rännergelenge, das
Kölner Männerquartett, einen schweren Verlust erlitten. Dessen
Bereit wurde 1889 die bei der Thronbesteigung des kaiserlichen
gepöbelte Kollertette zuerst vertrieben. Auch dieser Kollertette
sollte noch eine Anzahl anderer wertvoller Gegenstände. Dem Ver-
ein wurden vor zehn Jahren in einem Restaurant in der Brei-
testraße gleichfalls sämtliche Preise, darunter ein von der Kaiserin
Augusta gestifteter Pokal, geklaut. Die Bemühungen der Kriminal-
polizei, der Spitzkuben habhaft zu werden, waren bis jetzt er-
folglos. Von dem in Betracht kommenden Anzeigen wurde der
Kaiser von dem Diebstahl unterrichtet. Man erwartete, daß der
Kaiser Befehl gibt, die Kette auf neue nach der vorhandenen
Zeichnung in München angefertigt wird, zumal, da die erforder-
lichen Mittel zur Verfügung stehen. Es war das Gerücht verbreitet,
die in Köln geklonte Kollertette sei in Rom von einem Unbe-
kannten für 500 Mark zum Kauf angeboten worden. Der Kauf sei
aber abgelehnt worden und der Unbekannte entkommen. Dessen
Gericht ist kein Wahn zu sein. Die hier angezeigte Spur ist
sogar von der Polizeibehörde aufgenommen worden; es hat sich aber
herausgestellt, daß ihr keinerlei Bedeutung beizumessen ist.

Für die Auswanderung ungewohnter Mieter erhielt in Köln
Ehrenfeld eine Hausbesitzerin von der Straßburger in Köln
50 Mark Geldstrafe. Die Frau wollte eine Familie aus ihrem
Haus vertreiben, weshalb sie den Schornstein über der Wohnung
der Leute mit nassen Tüchern verstopfte. Als die Mieterin von
einem Ausgange heimkehrte, fand sie das Zimmer dicht mit Rauch
gefüllt. Die beiden Kinder waren, wenn die Mutter noch länger
ausgeblieben wäre, sicher erstickt.

Mormen. Zwei Handwerkburschen, die im städtischen Kranken-
haus mit Fieberkranken beschäftigt waren, führten von der Leiter.
Dem einen wurde durch das Glas die Kehle durchgeschnitten, jedoch
bald der Tod eintrat; der andere ist schwer verletzt. Die Personalien
sind noch unbekannt.

Meß. Noch verurteilten zwei Unteroffiziere des 130. Infanterie-
Regiments, darunter der wachhabende Unteroffizier, einen Ein-
bruch in den Kofferraum des Regiments, sie wurden jedoch dabei
abgefaßt. Auf dem Wege zum Arrestort bedrohte einer der Unter-
offiziere die Gaskette und entließ mit seinem Gefolge. Es gelang
jedoch, den einen wieder einzufangen, während der andere sich selbst
stellte.

Hamburg. Die Weidungen, Prinz Friedrich Leopold, der zweite
Sohn des gleichnamigen Kaisers, habe auf der Fahrt
nach Hamburg bei Giesdacht einen Automobilunfall erlitten und
sei dabei am Kopfe verletzt worden, sind falsch. Nicht der Prinz,
sondern ein Herr Vanderschuer aus Berlin war von dem Unfall be-
troffen worden. Der Prinz nahm den am Kopfe verletzten Herrn
in seinem Automobil auf und brachte ihn nach Hamburg.

Brüssel. In den Briefkasten der deutschen Gesandtschaft in
Brüssel wurde nachts eine Sprengbombe gelegt, die gegen 2 Uhr
nachts mit großem Geräusch explodierte. Es entstand ein kleiner
Brand, der aber sofort gelöscht wurde. Es dürfte sich um einen
bunten Jüngling handeln.

Der Seelenstand zu Beginn des Sommers war fast überall
günstig, jedenfalls günstiger, als zu Anfang des Jahres. Die Be-
sehung gebracht hat. Die Preisverhältnisse des Deutschen Landwirt-
schaftsrats schreibt hierzu: „Häufige und sehr ergiebige Nieder-
schläge haben vielfach Lagerung herbeigeführt, die nötigen Nach-
arbeiten behindert und die Heuernte beeinträchtigt, doch wird fast
ausnahmslos berichtet, daß die Fruchtbarkeit und das sehr herrschende
warme, wenn auch immer noch unbeständige Wetter von großem
Nutzen für die weitere Entwicklung sämtlicher Kulturen gewesen
sind. Der Winterweizen zeigt mit wenigen Ausnahmen einen sehr
befriedigenden, zum Teil vielversprechenden Stand; er beginnt
stellenweise bereits zu blühen. In etwas größerem Umfang hat
sich der Roggen gelagert. Ein Urteil über den Fruchtanfang läßt sich
noch nicht fällen. Von den Sommerfrüchten hat insbesondere die
Gerste gute Fortschritte gemacht und sich vielfach üppig entwickelt.
Dem Hafer haben die Niederschläge zwar auch genützt, doch ist sein
Stand immer noch sehr ungleichmäßig. Aus Süddeutschland wird
berichtet, daß er vielfach dünn und kurz bleibt. Das Wachstum
der Hackfrüchte ist durch die häufigen Niederschläge sehr gefördert
worden. Die Heuernte ist überall im Gange; allerdings hat das
sehr teilweise bereits an Qualität verloren.“

Für das Deutsche Sängerbundesfest, das Ende Juli in Mün-
chen stattfinden wird, werden umfassende Vorbereitungen zum würdigen
Empfang der zu erwartenden vielen Tausende von Gästen ge-
troffen. Räumlich die Straßen-Anschmückung und die Unter-
bringung der fremden Sänger ist der Gegenstand eifriger Arbeit in
der Festleitung. Eine mächtige Sängerhalle im Vauxpalm-Hain zeigt
bereits ihre Konturen auf dem Grundriss des Haupt-
ausstellungsgebäudes vom Jahre 1906. In nächster Nähe des neu er-
öffneten Tiergartens. In dem Fest stehen eine Spende der Stadt
München in Höhe von 50.000 M., dann mehrere 50.000 M. vom
Deutschen Sängerbund zur Verfügung. Sollten aber diese Sum-
men nicht ausreichen, so ist innerhalb der Bürgerstadt ein Garantie-
fonds von nicht weniger als 250.000 M. gesichert worden. Wenn
die Sänger Frühaustrichter sind, haben sie überdies noch bei ihrem
Besuche von München die Chance, den Staat des Süddeutschen
Bundes zu sehen, der wegen der andauernd getroffenen Ab-
machungen zugleich mit dem Sängerbund beginnen muß, obgleich
man hier aus mancherlei Gründen lieber einen anderen Tag ge-
wählt hätte.

Dortmund. Es ist gelungen, die Leute zu ermitteln, die in der
Nacht zum 12. März zu Mitten im Landstrasse Dortmund an den
äußeren Treppen arbeitswilligen Bergleute Dynamitpatronen zur
Explosion brachten, die die Gebäude zum Teil schwer geschädigt
haben. Ein Dienstmädchen, das mit einem der jetzt verhafteten
Leute ein Verhältnis hat und daher Kenntnis von der Beteiligung
ihres Vorgesetzten erhielt, hatte der Herrschaft gegenüber gestanden.
Diese machte der Polizei Meldung, die nun den betreffenden Berg-
mann, einen 40jährigen Vorarbeiter, aus der Grube holte und fest-
nahm. Der Vorarbeiter legte bald ein umfassendes Geständnis ab
und nannte die Teilnehmer, die sofort verhaftet wurden. Der
Hauptführer Schaper ist Vater von fünf Kindern. Der Jüngste
der Verhafteten zählt erst sieben Jahre.

Hamburg. Das Derby-Meeting bot bei herrlichem Sonnen-
wetter ein glänzendes Bild durch das Hin- und Herwogen der
überaus zahlreichen Besucher. Durch das Erscheinen des Kron-
prinzen, der um 4 1/2 Uhr auf der Horner Rennbahn eintraf, gewann
das Interesse. Für das Hauptrennen starteten acht Pferde. Nach
hartem Kampfe siegte „Galliner II“, der Favorit des kaiserlichen
Hauptgestüts. Totalisator 15:10; Platzwett 11, 12,
18, zu 10.

Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich während des Derbys
am Sonntag in Hamburg. Der frühere Herrrentier Graf W.
Königsmark geriet in seiner Loge angeblich weil er während des
Bereits des Rennens auf dem Stuhl gefunden und ein Verbot
des Rennclubs nicht beachtet hatte, mit dem Vorstandsmitglied Dr.
Kammerer in Zwiespalt. Kammerer warf dem Grafen Ungebühr-
lichkeit vor und da dieser von seiner Person keine Notiz nahm,
machte das Vorstandsmitglied von seinem Hausrecht Gebrauch und
ließ den Grafen durch einen Polizeigenossen von der Bahn bringen.
Unter dem anwesenden Mitgliedern des Unionclubs, dem Graf
Königsmark angehört, herrschte infolge des Vorfalls große Er-
regung. Im Auftrag des Grafen Königsmark überbrachte ein
Mitglied des Unionclubs eine Forderung an sämtliche Vorstands-
mitglieder des Hamburger Rennclubs.

Die Lösung beim Refraktationsverfahren, die in den
letzten Jahren übrigens fast ausschließlich nur eine formelle Hand-
lung war, soll in Zukunft ganz in Formfall kommen; dafür wird
vielleicht, eine neue Beurteilungsart für die Tauglichkeit der
Militärpflichtigen in unbedingt Taugliche „Taugliche I“ und
„Taugliche II“ eingeführt werden. Während die ersten ausnahms-
los eingestuft werden, sollen die letzteren nur im Bedarfsfall ein-
geordnet werden, die Überzähligen aber werden im nächsten Jahre
auf die Liste der „Tauglichen I“ gesetzt.

Berlin. In einem hiesigen Pensionat wurden der russische
Hauptmann Kostomarov und seine Frau unter dem Verdacht der
Spionage verhaftet. Während die Frau wieder freigelassen wurde,
wurde der Hauptmann in Haft behalten. Im Zusammenhang da-
mit wurden noch mehrere Personen verhaftet. — Zu der Verhaf-
tung wird noch mitgeteilt, daß die sehr eingehend geführte Un-
tersuchung ergeben hat, daß Kostomarov, der aktiver Hauptmann in
einem Garde-Regiment ist, zu Gunsten seines Vaterlandes in
Deutschland eine ausgedehnte Spionage ausgeführt hat. Glück-
licherweise hatte man schon seit Monaten ein solches Regimenter
auf ihn, jedoch es ihm nicht gelang, irgendwelche wichtigen Do-
kumente zu bekommen.

Das jehemalige Codenrequisit. Eine heitere Geschichte gelangte
vor dem Kaufmannsgericht Frankfurt a. M. zur Verhandlung. Bei
der Leitung eines Warenhauses waren in der letzten Zeit verschiede-
nartig Beschwerden seitens der Kundschaft eingegangen, in denen
die Käufer mitteilten, daß sie bei ihren Besuchen von unflätigen
Händen belästigt wurden. So führte eine Käuferin an, auf ihrem
Kopfe habe ein unflätiges Ding herumgehangen, und eine andere
sagte mit, es sei ihr etwas ins Gesicht geflogen. Andere Kunden
wieder fanden auf dem Fußboden weiße Pöbel, und wenn sie diese
aufheben, so stand darauf zu lesen: „Ich Dohle, ich Efel, ich Kamel muß
alles aufheben.“ Den Warenhausinhabern wurde die Sache schließ-
lich zu dunt, man legte sich auf die Dauer. Schließlich wurde ein
Schreiben an den Chef des Warenhauses des Verkaufslokals aus-
gegeben, das von der Kundschaft heranzogen wurde und die Käuferinnen mit Papierfächchen bewar. Als man sie
zur Rede stellte, gab sie an, die Fächer geschrieben zu haben,
und als sie dann mit Obereisen gebrochen wurde, wenn sie die
Streiche nicht sein ließe, antwortete sie: „Vor mal gehaue, wo
hingehange wird, wo werd auch hergehange.“ Ob dieser Antwort
wurde sie kurzerhand auf die Luft gesetzt. Der Vater des Mädchens
strengte nun dem Kaufmannsgericht Klage an, in der er die Ent-
lassung als unbegründet erklärte und neben einem Schmerzens-
geld von 30 Mark für einen Monat Gehalt des Gehörs für das dritte
Jahr mit 300 Mark, und Spadenertrag aus der vorangehen-
den Lösung des Rechtsverhältnisses forderte. Die Klage wurde bis auf

den von der Firma anerkannt Vorratstand natürlich abge-
urteilt. „No, he is also a little thing“, mit dieser Bemerkung, die
keine Begründung über die Abweisung der Klage erkennen ließ, ver-
ließ der Vater mit seiner Tochter den Gerichtssaal.

Eine fehrliche Kellnerin. Wie leben in der „Köln. J.“:
Die wohlkultige Kellnerin der hohen Kathedrale von Aachen ging
zu Ende. Mit einem Jubelsturm, der in sehr weicher Weise aus-
sprach, schloß die Feier. Das Domkapitel erhob sich von den ge-
schätzten Chorführern der großen Stabkirche. Beifallswellen
zogen durch das Mittelschiff in das wunderbare Schiff der Katho-
drale, durch dessen farbige Glasfenster das Sonnenlicht mahlig
flutete. Nun öffnete sich das Mittelschiff. Die Domherren in ihren
vielfarbenen Gewändern mit Krönchen und Spitzkronen ließen die
Stufen nieder. Boraus der Domkellner. Ich stand dort an dem
Gitter, auf oberster Stufe, und konnte, wenn der Schmeizer
hingang seinen Stab auf die Kufen ließ, auf dem Knopf die große
eingravierte Jahreszahl 1712 lesen. Wenn der Knopf sich hob und
wenn die Spitze auf dem Tisch stand, dann flogen in mir kleine
Nummernzeichen auf und riefen allerlei was. Seit den Wärtagen
des großen Jahres 1871 habe ich Aachen nicht mehr gesehen. Nun
führte mich eine Studienreise wieder in den Aachen Kreis.
— und die Zeit des Krieges, die ich als junger Reserve-Offizier un-
ter den Fahnen des Rheinischen Regiments Nr. 29 mit durchge-
macht hatte, wurde lebendig. Wieder flirrte der Stab, und ich
machte lächeln und wieder lächeln. Worüber? Die Schlacht bei
St. Quentin war geschlagen. Vor manchen braven rheinischen
Jungen Blut hatte die normannische Erde getrunken. Die Aachen hatten
ihre gut Teil daran. Als das Kaiser-Bataillon zum Sturm vor-
ging und bei jedem Trommschlag der Bataillons-Tambour,
Sergeant Emers, den goldschmiedigen Stab hob, da schlug ein Granat-
splitter dem Brauen den Stab aus der Hand, daß Goldschmied und
Stab in Stücke ging. Dem alten Emers wurde es wehmütig um
die Augen. Aber vorwärts auch ohne Stab zum Siege! Am Abend
nach der Schlacht durchschritt der alte Sergeant das Blaufeld und
suchte nach seinem Stab. Nur die Quallen fand er wieder und
ein Stab von der Goldschmied. Der Knopf eine formlose Kugel, der
Stab splitter. Wie Melau war es auf seinen frühlichen Sinn
gefallen, und der Verlust steigerte sich bei ihm zum richtigen
Schmerz, als die Nachricht eintraf, daß der Kronprinz kommen
würde, um in Vertretung des Kaisers über das 8. Grenzerkorps bei
Aachen die Parade abzunehmen und den Rheinländern des Kaisers
Danke und Gruß zu bringen. Da ging ein Jubel durch die Truppen
des Korps und alles rüstete zu dem Tag. Nur der Sergeant
Emers Seele war unwohl. Eine Parade vor dem Kaisers Sohn
— die Fälligkeit der Parade sollten da vorberufbar sein, die Trom-
meten sollten ratzen — und Emers — ohne seinen Stab!!
Das ging doch nicht, das war ja einfach unendbar! Wer hilft
in dieser Not? Ein Helfer kam. Der „vielleicht“ Bataillons-
Adjutant der Fälligkeit, dem der Nummer des braven Emers zu Herzen
ging, hatte am 12. März — am 13. sollte die Parade sein — vor
der Fälligkeit des Domes den graubärtigen Schmeizer mit seinem
Goldschmied-Stabe gesehen. Er versuchte sich umzusehen an den
Schmeizer heran, und seiner frühlichen Art und seinem rheinischen
Humor gelang es, den Schmeizer zu überreden, ihm den Stab auf
24 Stunden zu leihen zu — einem Scherz für den fliegenden Volk
von 20 Fronten. Da hatte dann zum Emers seinen Stab, der dem
verlorenen wie ein Zwilling ähnlich sah. Was tat es, wenn auf dem
Goldschmied eingraviert stand: Aachen, anno Domini 1712. Die
widergefundene Goldschmied-Stabe waren bald daran befestigt, und
als der Morgen des 13. März über dem Felde der Grenzer-
Korps leuchtete, da stand Emers vor seinen Trommlern, ein
Hochzeit-Schmied in seinen Augen, und trug ihn stolz vorbei vor dem
Kaiserjahn: den Stab des Domkellners von Aachen!

Die treue Kellnerin. Das Wiener „Erntblatt“ weiß ein nettes Ge-
schichtchen zu erzählen, dessen Heldin Kellnerin, die treue Kellnerin einer
Wiener Bürgerfamilie ist. Befragte Kellnerin erzählte sich bei ihrer Herr-
schaft einer geradezu begeisterten Verschönerung und sehr un-
begrenztes Vertrauen. Die „gute Frau“, mit einer etwas leichtem Hand
begabt und vom Elternhause gewohnt, aus dem vollen zu schöpfen,
bewunderte die Kellnerin als ein Finanzgenie ersten Ranges. Wenn
sie selbst einmal ausnahmsweise Marktschreier besuchte, mußte sie
immer mörderisch lächeln. Die Kellnerin hingegen machte das billiger.
Was diese kaufte, war zwar nicht zu billig, aber auch nicht zu teuer.
Die Kellnerin war mit einem Wort eine Perle! So, im allerersten Ein-
vernehmen und für beide Teile höchst befriedigend, vergingen noch
und noch die Jahre. Und dann kam die Zeit, wo die gute Kellnerin
frankeln begann, und eines Morgens fand man sie entsetzt im Bette
liegend. Man bestellte ihren Tod gebührend, und dann nahm der
Witwe wieder seinen Lauf. Da erhielt der langjährige „gute Herr“
der entlassenen Kellnerin eines Tages ein Schreiben eines Notars, das
die höfliche Einladung enthielt, der Empfänger möge sich an dem
und dem Tage, zu der und der Stunde bei dem Ableben in Sachen
einer Erbschaftsangelegenheit einstellen. Der gute Mann ließ sich
das nicht zweimal schreiben. Obwohl er beständig wachte, daß es
auf der ganzen weiten Erdenrunde kein einziges Wesen gab, das
er hätte beerben können, fand er sich trotzdem pünktlich bei dem
Notar ein. Und eine Stunde später gab es in der Familie große
Aufregung. Etwas Unrechtes hatte sich ereignet: Die verstorbene
Kellnerin — „Ihre Kellnerin“ — hatte ihre sämtlichen, aus einigen
Tausend Kronen bestehenden Ersparnisse testamentarisch der Familie
vermacht, in deren Diensten sie so viele, lange Jahre gestanden
hätte! (Ob das verblüffte Geschicht! Aber das Schicksal kam hinter-
her. Der Papa fand auf und gitterte mit lauter Stimme den
Schlafpassus aus Kellners Testament. ... und da ich fühle, daß ich
in kurzer Zeit vor Gottes Richterstuhl erscheine, will ich, um rein
und sündenfrei in den Himmel einzutreten zu können, reich meine
Seele reinigen, und so erkläre ich hiermit feierlich: Die oben er-
wähnte und von mir, Therese Hammerer, der Familie (folgt Name
und Adresse) vermählte Summe, beinhaltet das von mir im Laufe
von vielen, vielen Jahren in eheverwählter Familie gemachte —
Küchengeld! — Tabak! Der Papa fand sich jetzt zurück. Er
sagte seine Gattin fest ins Auge und sprach folgende Worte gelassen
aus: „Wieder was gelernt! Da kann man deutlich sehen, was man
par'n kann, wenn man par'n kann! Und noch was kann man
daraus sehen? Perlen bedeuten net nur Tränen, sondern unter Um-
ständen auch — Küchengeld!“

Eine hundertjährige Strafe. Mit ungehaltener Spannung er-
wartet das zwölfte Regiment der britischen kaiserlichen Panzer-
reiter, das gegenwärtig in Pöschelstrom in Transvaal in Garnison
liegt, den Ablauf dieses Jahres, denn mit dem neuen Jahre wird
eine Strafe verhängt sein, die der Herzog von Wellington vor einem
Jahrhundert über das Regiment verhängt hat. Während des
spanischen Krieges hatten die Panzerreiter ein Kloster überfallen,
hatten geplündert und die Nonnen mißhandelt. Als der „Eiserne
Herzog“ davon erfuhr, vernichtete sich seiner ein maßvoller Zorn:
er ließ sofort ein Pferd fesseln, führte im Galopp zum Lagerplatz
des Regiments und ließ die Panzerreiter in Paradeuniform an-
treten. Vor der ganzen Truppe aber verurteilte er nun die
„zwölf Panzerreiter des Königs“ zu einer eigenartigen Strafe,
die genau hundert Jahre währen sollte. „Jeden Abend“, so rief
der Herzog den Soldaten zu, „wird die Regimentsmusik zur Parade
aufmarschieren und nacheinander die spanische Nationalhymne, die
russische Nationalhymne, den Kaiserhymnen, die Hymne des Prinzen
von Wales und dann „God save the King“ spielen. Und während
die Musik das spielt, werden alle Panzerreiter schlafen und zu-
hören.“ Seit jenem verhängnisvollen Jahre 1812 haben die zwölf
Panzerreiter, wie der „Transvaal Chronicle“ ausführt, Tag
um Tag diese merkwürdige Strafe verübt und in fast allen Teilen
des britischen Weltreiches zur Abendzeit im Stillstand jene fünf
Hymnen angehört.

Wie der Gemoder Aufsätze des Jahres 1870 entstand, erzählt
der verlorene bekannte Geograph Dr. Richard Andree, dessen
Handatlas in den Schulen von ganz Deutschland benutzt werden,
in einem nachgelassenen Aufsatz, den der „Zahm“ veröffentlicht.
Danach hat Andree seinen ersten „Bericht vom Kriegsausbruch“
auf seiner Studienreise nach den ersten weltlichen Kriegsberichten
verfaßt und zu dessen Illustration allerlei Szenen aus dem Kriegs-
und Lagerleben, die der Verlag nach aus dem Jahre 1870 be-
fahl, verwendet. Um seinen Bericht recht anschaulich zu gestalten,
schloß Andree die auf den Bildern vorkommenden Figuren als
Leute, mit denen er auf Vorposten gesprochen hatte. Einem von
diesen Grenadiere, den er „Kuckuck“ nannte, legte er die berühmten
Bipolander in den Mund, die aus Andrees Studienhermes-
sungen herstammten. Das Lied, dem diese Verse entnommen

waren, erhielt nach Andrees Erinnerung auch die gefühlvollen Reime: „Schlag ihn tot, Patriot, mit der Kränze aufs Genick!“ Bekanntlich gilt als Verfasser des Aufschrei-Liedes des Pastor Viktorius in Bafel, gestorben 1877.

Eine geforderte Zeitung ist vor kurzem in New York gegründet worden; sie hat bereits über 2500 Abonnenten, die monatlich 6 Mark bezahlen. Wenn man etwas Wissenwertes erfahren will, braucht man nur die Redaktion anzurufen. Die Zeitungen sind so eingerichtet, daß von der Redaktion aus nur gesprochen, bei den Teilnehmerstellen nur gehört werden kann, so daß irgendwelche Störungen ausgeschlossen sind. Von acht bis zehn Uhr abends kann der Abonnent eine ausgewählte Abendunterhaltung genießen; der Fernsprecher übermittelt ihm Kammermusik, Vorträge, Rezitationen, Couplets, Solovorträge auf Violine und Cello, Arien und Duette aus bekannten Opern.

Schmarren. In der Münch. N. N. plaudert jemand darüber wie folgt: Wenn der Berliner eine Spritze ins bayerische Gebirge oder der Sachse „in die Berge macht“, so trifft er zu seinem größten Erstaunen im Restaurant oder Gasthaus ein Gerücht an, das es zu Hause bei ihm gar nicht gibt: mit einiger Rührarbeit ist er auf der Spielkarte: S—h—m—a—r—r—e—n, vielleicht auch Kaiser-Schmarren oder Nihil-Schmarren, seltener Gles- oder Semmel-Schmarren. „Was es denn das?“ oder „Du hast es mal, genannt?“ „Mir nicht, schmeckt das schön?“ sind dann etwa die nächsten Worte, die dem Munde des Berliner oder des Sachsen entfliehen. Sie erhalten dann ein Gemisch aus größeren und kleineren Stücken mehler und fetter Masse vorgesetzt und möglicherweise verführt der Berliner, es würde bei ihm zu Hause kein Mensch so ein meeres Zeug essen, während der Sachse meint: „Es schmeckt ganz schön, es sieht aber nicht schön aus.“ Zunächst bestelt jedoch jeder von beiden noch eine Portion nach und ergötzt dann zu Hause, was die Bayern alles essen. Er möchte es „nicht in die Hand“. Es gibt allerdings verschiedene Schmarren, wie es in England sehr verschiedene Biddings gibt. In Süddeutschland und Österreich ist nun einmal der Schmarren zu Hause und wer ihn nicht essen mag, soll's bleiben lassen. Deswegen fühlt sich doch der Seiner bei seinem naturlichen „Reichers-Schmarren“, bereitet aus gleichen Teilen von Schmalz, Milch und Mehl, sehr glücklich und zufrieden. Und ich kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß man, wenn man tief im Norden bei den nach einer anstrengenden Hochtour zu einem Schmarren mit einem „Bierle“ Nuten vorgesetzt erhält, mit gierigem Appetit das scheinbar unästhetische Gerichte sich einverleibt, mit einer Art von Glücksgefühl, daß alles drum und drun edel ist: Schmäder Meile hat gerade der Süddeutsche die eigene heimliche Gabe verunglückt. Er hat dem Worte „Schmarren“ in übertragener Bedeutung etwas Verächtliches gegeben. Wenn er die Rede eines politischen Gegners liest, so tut er, das sei „Schmarren“. Wehrt sich ihm eine Komposition, so tut er, sie sei mit dem Worte „Schmarren“ ab. Er führt es gleich im Mund, wenn ihm ein Gedicht, ein Roman zu gefühlvoll, eine Folge von Gedanken unrichtig vorkommt. Merkwürdigerweise kümmert er sich aber doch um jeden „Schmarren“. „Just genau so, wie wenn er einen gegessen hat und dann bemerkt: „Es war halt ein Schmarren“. Geessen hat er ihn aber doch.

Luftschiffahrt.

Frankfurt. Die Luftschiffahrt der deutschen Luftschiffahrt-Gesellschaft in Frankfurt a. M., die unter dem Vorwort von Oberbürgermeister Wides stattfand, beendete wegen Ankaufs des im Bau befindlichen Luftschiffes „Hansa“ mit der Luftbau-Jepplin G. m. b. H. in Friedrichshafen in Unterhandlung zu treten.

Danzig. Der Ballon „Danzig“, der Sonntag früh von der Gosanstadt aufstieg, war, infolge eines plötzlichen Windstosses gegen ein Haus gestürzt worden. Der Führer, der Arzt Schuch, wurde aus dem Korbe geschleudert und war sofort tot. Der Ballon wurde weiter getrieben gegen Kottlau zu. Der Student Haffelbach, der die Führung übernommen hatte, rief an der Reihle, worauf der Ballon herunterging. Haffelbach und Professor Küttling sprangen heraus und blieben unverletzt, eine mitfahrende Dame wurde nur gering verletzt.

Der Nordmarkenflug, der bekanntlich die Fortsetzung der Räder-Flugwoche bildet, und in mehr als 14 Tagen durch fast ganz Schleswig führt, war am ersten Tage mehr vom Glück begünstigt, als die bisherigen diesjährigen großen Heberlandflüge, denn von 9 in Kiel gestarteten Fliegern erreichten vier ohne Unfall die Etappenstation Flensburg. Drei schieden alsbald wegen Unfalls aus, darunter Schauenburg, der in Rendsburg bei der Landung ein Kind überfuhr, das jedoch nur leichte Verletzungen erlitt. Die übrigen kamen mit Verspätungen ans Ziel. Sämtliche Flieger haben Offiziere als Passagiere mitgenommen.

Nach. Das Porzellan-Luftschiff „Charlotte“ erlitt 8.20 Uhr über Nach, Flug über die holländische Grenze bei Soest, mündete, überflog den Bismarkturm, wo gerade die Studentenschaft die Bismarckfeier abhielt und verschwand in schneller Fahrt nach Osten.

Duisburg. Der Stadtrat hat in geheimer Sitzung 4000 Mark für die Errichtung eines Flugzeugklappens auf dem neuen Flugplatz im Stadteil Neuenkamp bewilligt.

Berlin. Der Gräde-Flieger Schöfer stürzte bei einem Probe-Flug zu den hier stattfindenden Schauläufen ab. Das Flugzeug zerbrach, Schöfer erlitt eine Gehirnerschütterung.

Wien. Der österreichische Flieger v. Chalan erreichte heute mit zwei Passagieren eine Höhe von 6300 Metern und stellte damit einen neuen Höhenrekord auf.

Töblicher Mord.

Wien, 22. Juni. Heute früh ist der Pilot Kreiner auf dem Flugfeld zu Wien-Neufeld mit einem von dem akademischen Rater-Burkan konstruierten Eindecker aus 80 Meter Höhe abgestürzt. Kreiner wurde tödlich verletzt und dem Spital gebracht. Der Apparat wurde vollkommen zerstört.

Buntes Allerlei.

Bad Nauheim. Bei einer Reparaturarbeit in den Heizungsanlagen des neu erbauten Grandhotels explodierte vorgestern der Dampfessel, wobei der bedienende Wärter Dietrich auf der Stelle getötet wurde.

Kassel. Nachts geriet in Scherfede ein Hund unter das Automobil des Eisenhändlers Haselbacher aus Kassel. Der Wagen wurde dadurch aus seiner Richtung gebracht, fuhr gegen einen Baum und wurde zerstört. Drei Insassen erlitten schwere Knochenbrüche und sonstige Verletzungen und wurden in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Elberfeld. Auf der Straße Mengende-Bodschwingh wurde eine drei Meter lange schwere Holzbohle auf die Straße geworfen. Kurz vor dem Passieren des Personenzuges wurde dieser Anschlag auf den Zug glücklicherweise entsetzt und so ein Unglück verhindert. Auf die Ergreifung der Täter wurde eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Dresden. In Zschieren wurde die 71 Jahre alte Pauline Hantsch in ihrer Villa erdrosselt aufgefunden. Es liegt offenbar Raubmord vor. Die Kriminalpolizei von Pirna verfolgt die Spur des Täters mit Polizeihunden.

Dresden. Der Rat von Dresden hat die Errichtung einer festen Elbebrücke beschlossen und zwar im sogenannten Ost-Gehege.

Jülich. Der Alpen-Gasthof Durane im gleichnamigen Tal in den Dolomiten ist abgebrannt. Ein Blitzschlag beschädigte das Elektrizitätswerk der Stadt Jülich und brachte es zum Stillstand. Die Fabrik mußte den Betrieb einstellen.

Prag. Beim Ausladen einer als Papier dekorierten Sendung wurde durch zufälliges Reiben der Verpackung der Inhalt als 600 Kilogramm Schachrin erkannt, welche aus Böhmen über Deutschland nach Prag geleitet waren. Der Empfänger, ein Prager Spekulier, wurde verhaftet.

Wien. Der in der Landes-Irrenanstalt bedienstete Küchenschef August Simon stürzte sich in Ybbs, nachdem er vorher seine zwei Kinder in die Donau geworfen hatte, ebenfalls in den Strom. Das jüngere Kind ertrank sofort, während sich das andere an dem Vater anklammerte, der von Herbeikommenden mit dem Kinde dem nassen Element entrissen wurde. Simon verweigerte jede Auskunft über das Motiv der schrecklichen Tat.

Petersburg. In der Maschinenfabrik Pöschke explodierte während des Gießens eines mächtigen Schwungrads die Form. Durch das umherfliegende glühende Metall erlitten 5 Arbeiter lebensgefährliche Verletzungen.

London. Der Inhaber der bekannten Londoner Schmelzbank, Brown Saville and Brother, namens Donalson, ist in London auf Betreiben der Vertrauensstelle des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes verhaftet worden.

Chicago. Der Weltmeister-Johannson ist hier verhaftet worden unter der Beschuldigung, sich unredlicher Weise ein Diamant-Collier im Werte von 13.000 Dollar angeeignet zu haben.

Hankow. Der deutsche Dampfer „Quinta“ ist bei den Paracel-Inseln gestrandet. Die Fahrgäste und die Besatzung, zusammen 339 Mann, wurden, nachdem sie sich zwei Tage lang auf dem Boot aufgehalten hatten, von dem französischen Dampfer „Vera“ gerettet.

Neueste Nachrichten.

Edersförde, 21. Juni. Der Kaiser kam gestern abend um 8 Uhr, von einem überaus zahlreichen Publikum begrüßt, an Land zur Teilnahme an einem Herrenabend des Kaiserlichen Jagdclubs im Hotel Marien-Luisenbad in Vorberg bei Edersförde.

Berlin, 24. Juni. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern auf dem Bahnhof Fürstenbrunn dadurch, daß der Bahnpostvorsteher, als ein Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, bemerkte, daß an einem Abteil die Tür offen stand. Er schwang sich auf das Trittbrett, glitt aus und kam unter den Zug. Mehrere schwere Verletzungen, die er am Kopf und Brust davontrug, wurde ihm der rechte Arm abgefahren.

Breslau, 24. Juni. Nach einer Meldung von der schlesisch-galizischen Grenze ereignete sich auf der Bahnstrecke Pzawors-Jaroslau ein schwerer Unglücksfall. Vier Arbeiter, die auf der Bahnstrecke beschäftigt waren, waren in der Letzte ihrer Zugschleife verwickelt und merkten das Herannahen eines Güterzuges nicht. Die Lokomotive fuhr in die lebende Gruppe hinein und tötete alle vier.

Kiel, 24. Juni. Auf dem Einfeldersee an der Bahnlinie Kiel-Neumünster ereignete sich am Sonntag morgen eine Boot-Katastrophe. Vier junge Leute fuhren in einem Motorboot auf den See. Unterwegs kenterte das Boot. Drei Insassen ertranken. Eine Leiche ist bereits geborgen.

Berlin, 24. Juni. In der Nacht zum Sonntag stieß auf dem Wannsee unweit der Havelmündung ein mit Schülern dicht besetzter Stern-Dampfer mit einem Motorboot zusammen. Der Anprall war so heftig, daß das Motorboot gespalten wurde. Die Insassen, etwa 25 bis 30 Jugendliche und Gäste der Berlin-Waldenburger Operantizentrale stürzten sämtlich ins Wasser. Auf dem Dampfer entstand infolge der Allerteile der Verunglückten eine panische Ausbreitung. Die Mannschaft des Dampfers und mehrere Fahrgäste stellten sofort Rettungsversuche an, die auch Erfolg hatten. Nur eine Dame und ein Herr wurden nach Beendigung des Rettungsversuches vermißt. Die Schuld an dem Unglück dürfte nach den bisherigen Ermittlungen den Führer des Motorbootes treffen. Der Kapitän des Stern-Dampfers hat zweimal Rettungsversuche gegeben. Trotzdem habe das Motorboot plötzlich den Kurs geändert, jedoch ein Zusammenstoß unvermeidlich gewesen sei.

Madrid, 24. Juni. König Alfons hat ein Dekret unterzeichnet, worin dem Prinzen von Wales aus Anlaß seiner Großjährigkeit der Orden vom goldenen Fleece verliehen wird.

Leitung Guido Zeidler, verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jochims, für den Kellam- und Anzeigenenteil sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, sämtl. in Bielefeld, Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Bielefeld.

Braune und schwarze Schuhwaren
in sporten modernen Fassons für Herren, Damen u. Kinder
in größter Auswahl zu denkbar billigen Preisen.
Schulstiefel Sandalen Turnschuhe
in größter Auswahl äußerst billig.

Schuhhaus J. Sandel
Wiesbaden, Marktstraße 22.
Vorterrasse und 1. Etage. — Telefon 1894.

Unsere Marke „Pferring“ allein garantiert die Echtheit unseres
Lanolin- und Lanolin-Cream
unserer **Seife**
Nachahmungen weisen man zurück.
Abteil. Lanolin-Fabrik Martinskefelle
Charlottenburg, Salzer 16.

Dr. Gentner's
Gentol
das neue flüssige Metallputzmittel gibt
inzwischen allen Metallen
den wunderbarsten
Glanz, der auch bei Nässe
und Temperaturwechsel
lange anhält. Gentol ist
besser, billiger
sehr sparsam, reinigt
gründlicher und nutzt
viel stärker als andere
Putzmittel.
Alleinstell. Fabrikant
auch der so beliebten
Schubertine „Nigra“:
Carl Gentner, Dillingen.

Chr. Tauber, Wiesbaden.
Fernsprecher 717. — Kirchgasse 20
Spezialgeschäft für
Photographie und Projektion

Persil
für
Spitzenwäsche
(Wichtig — lesen!)
**Das selbsttätige
Waschmittel.**
Spitzenwäsche, Gardinen, Säckereien
und andere empfindliche Stoffe, die nicht
gerieben werden dürfen, wasche man nur
mit Persil. Vollkommenste Reinigung
bei größter Schonung des Gewebes. Persil
wäscht von selbst
nur durch einmaliges, ca. 1/2 — 1/3 stündiges
Kochen. Verletzen des Gewebes aus-
geschlossen.
Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpacketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der beliebtesten
Henkel's Bleich-Soda

Cito stabile Touren-
leichte Renn- u.
unverwundliche
Transport-
Fahrräder
„Cito-Mitron“
mit konzentrischen Angelagern in Getriebe und
Rahmen bildet eine Extra-
Klasse in Bezug auf
leichten Lauf und ver-
einigt alle Vorzüge hin-
sichtlich leichter Bauart,
größter Stabilität und
geschmackvoller
Ausführung.
Cito-Werke A.-G., Köln-Klettenberg.
Vertreter für Bielefeld: J. Jank, Bielefeld, Katterstraße.
Mainz und Umgebung: J. Jank, Mainz, Stadthausstr. 11.

Manoli
Cigarettes
Specialität
**Dandy
meine kleine
La fleur**

Liebhäber
ein. sort. rein. Weißbrot in schön
jungenbrot. Aussehen u. blend
schön. Fein gebraut, nur d. echte
Stedensied-Vollkornmehl
u. Bergmann u. Co. Korbweid
Wein a. St. 50 S. fern. macht bei
Tada-Cream
rote u. lichte Dant l. ein. Nacht
weiß u. saunetwisch. Tade 50 S.
In Gochheim: Korbweid
in Bielefeld: Korbweid, H.
Schneiderbühn, G. Korbweid
Horn, Ad. Korbweid, Ad. Korbweid
beim.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Zur I. Klasse der 227. Lotterie
(Ziehung am 10. u. 11. Juli 1912)
sind Lose abzugeben:

Achtel	Viertel	Halbe	Ganze
Für die I. Klasse: Mk. 5	Mk. 10	Mk. 20	Mk. 40 für die I. Klasse
Für alle 5 Klassen: „ 25	„ 50	„ 100	„ 200 für alle 5 Klassen.

Gewinnlisten-Abonnement 65 Pfg.
Jean Lauer, Hochheim a. M., Lose-Verkaufsstelle
der Kgl. Preuss. Klassenlotterie für den Kgl. Lotteriennehmer G. Zeidler, Bielefeld.

Drahtzäume
Traktier, Drahtgabeln
Weintrauben, Edelweiss
Alcis Klum, Mainz,
Seitengasse 11. Telefon 104.